

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Hirtinn der Alpen

* * * * *

Die Hirtinn der Alpen.

(*Mercur de France*. Octob. 1759.)

In den Gebürgen von Savoiën, nicht ferne von der StraÙe von Briancon nach Modave, ist ein einsames Thal, dessen Anblick den Reisenden eine stille und angenehme Melancholie eingibt. Drey Hügel, die ein Amphitheater vorstellen, und wo in einiger Entfernung Schäferhütten zerstreuet liegen, Bäche, die von Bergen herabströmen, hin und wieder gepflanzte Haine, allzeit grüne Triften machen die Zierde dieses Gefildes aus. Die Marquise von Fonrose reisete mit ihrem Gemahl von Frankreich nach Italien zurück. Die Achse brach an ihrem Waagen, und da sich der Tag bereits neigte; so mußte man in diesem Thale einen Ort suchen, wo man sich die Nacht über aufhalten konnte. Als sie gegen eine der von ferne entdeckten Schäferhütten giengen, sahn sie eine Heerde, welche eben den Weg nahm, und von einer Hirtinn geführt wurde, deren Gang sie erstaunt machte. Sie nahen sich, und hören eine Stimme, deren klägliche und rührende Töne den Wiederhall reizten: O wie leuchtet die untergehende Sonne mit einem stillen Lichte! auf diese Art, sagte sie, pflegt die erschöppte Seele nach einer mühsamen Laufbahn in der reinen Quelle der Unsterblichkeit sich zu vergnügen! Aber ach! wie entfernt ist das Ziel! wie langsam ist das Leben! Unter diesen Worten entwich die Hirtinn mit

mit gesenktem Haupte: Aber ihre nachlässige Stellung schien ihre Gestalt und ihren Gang noch edler und majestätischer zu machen. Der Marquis und seine Gemahlin, welche durch das, was sie sahn, und noch mehr durch das, was sie gehört hatten, bewegt worden, verdoppelten den Schritt, um diese Schäferinn einzuholen, die sie bewunderten. Allein, wie gros war ihre Bestürzung, als sie unter einer schlechten Haube und geringschätzigen Kleidung alle Anmuth und Schönheit vereint fanden! Meine Tochter, sagte die Marquise, als sie wahrnahm, daß sie entweichen wolte, fürchtet euch nicht: wir sind Reisende, die ein Zufall nöthiget, in diesen Hütten Zuflucht zu suchen, und den Tag zu erwarten: wollt ihr unsere Führerin seyn? Ich beklage Sie, Madame, sagte die Schäferinn, indem sie die Augen niederschlug und erröthete; diese Hütten werden von unglücklichen Leuten bewohnt, und Sie werden darinnen übel bewirtheet werden. — Ihr wohnt doch ohne Zweifel selbst hier, antwortete die Marquise: ich kann wohl eine Nacht die Ungemächlichkeit ausstehen, die ihr immer ausstehen müßet. — Ich bin dazu gemacht, sagte die Schäferinn, mit einer reizenden Bescheidenheit. — Mein, gewiß nicht, sprach der Marquis, der nicht länger verbergen konnte, wie sehr er gerühret war, und das Glück ist sehr ungerecht! Ist es möglich, liebenswürdiges Mädchen, daß so viele Reize in dieser Wüste, unter diesen Kleidern, begraben seyn sollen? — Das Glück, erwiederte Adelhaid, denn dieß war der Schäferinn Name; das Glück, mein Herr, ist nicht ehe grausam, als wenn es uns nimmt, was es uns gegeben hat.

Mein

Mein Zustand ist angenehm, wenn man keinen andern kennt, und die Gewohnheit erweckt Ihnen Bedürfnisse, welche die Hirten nicht fühlen. — Das kann seyn, sagte der Marquis, wenn der Himmel einen in so dunkeln Umständen hat geboren werden lassen: aber ihr, bewundernswertes Mädchen, ihr seyd nicht dazu geboren, was ihr izo seyd; diese Bildung, der Gang, die Stimme, die Sprache, alles verräth euch. Die wenigen Worte, die ihr izo geredt habt, kündigen einen geübten Verstand, eine edle Seele an. Be richtet uns, welcher Unfall hat euch in diese fremde Niedrigkeit gebracht? — Für eine Manns person, die in Unglück geräth, antwortete Adelhaid, gibt es tausend Mittel, sich heraus zu setzen: aber für ein Weibsbild in solchen Umständen gibt es sonst keine ehrliche Rettung, wie Sie wissen werden, als die Knechtschaft, und in der Wahl einer Herrschaft thut man, glaube ich, wohl, wenn man gute Leute vorzieht. Sie sollen die meinige sehn; Sie werden sich über ihre unschuldige Lebensart, ihre Redlichkeit, ihre Einfalt und ihr gesittetes Wesen wundern.

Indem sie so redte, kam man zu der Hütte. Sie war durch eine Umzäunung von dem Stalle abge sondert, wo die Unbekannte ihre Heerde hinein trieb, die sie mit der ernsthaftesten Aufmerksamkeit überzählte, ohne sich weiter mit den Fremden zu beschäftigen. Ein Greis und seine Frau, welche so aussahen, wie man Philemon und Baucis abschildert, kamen den Gästen mit der bäurischen Höflichkeit entgegen, die uns das goldene Zeitalter vorbildet. — Wir haben nichts, sagte
die

die gute Frau, was wir Ihnen anbieten können, als frisches Stroh zum Lager, und Milch, Obst und Dinkelbrodt zur Speise: allein das Wenige, was der Himmel uns gibt, wollen wir gerne mit Ihnen theilen. — Die Reisende bewunderten bey dem Eintritt in die Hütte die gute Ordnung, welche allenthalben erschien. Der Tisch war von einem ganzen Stück des glättesten Nußbaumholzes: man konnte sich in den Milchgefäßen von Thon besehen. Alles stellte das Bild einer lachenden Armuth und der ersten Nothdürftigkeiten der Natur vor, welche leicht zu befriedigen sind. — Unsere liebe Tochter, sagte das Weib, besorgt die ganze Haushaltung. Morgens, ehe die Heerde auf die Trift gehet, und während daß das Vieh das bethaute Gras an der Hütte herum abfrisst, wäscht, säubert und ordnet sie alles mit einer zaubernden Geschicklichkeit an. — Wie! sagte die Marquise, ist diese Schäferinn eure Tochter? — Ach, Madame, wolte der Himmel! rief die gute Alte. Mein Herz nennet sie nur so: denn ich liebe sie wie eine Mutter: aber so glücklich bin ich nicht gewesen, sie in meinem Busen zu tragen: Wir sind nicht würdig, ihr das Leben gegeben zu haben. — Wer ist sie denn? woher kommt sie? welches Unglück hat sie in den Hirtenstand verstoßen? Das alles ist uns unbekannt. Vor vier Jahren kam sie in Bauerkleidern zu uns, und erbot sich, unsere Heerden zu hüten. Wir hätten sie auch aufgenommen, wenn sie nichts hätte thun wollen, so sehr gewann ihr gutes Ansehen und ihre holde Rede unser Herz. Wir vermutheten freylich, daß sie zur Bäurinn nicht gebohren wäre; aber unsere Fragen fochten sie an, und
aus

aus Christi
Ehrfürd
schaften
wir uns
thäniger
ter gegen
Geflissen
gehörchen
es ist, als
wir wän
gewahr w
Engel, d
unser Alt
nun in den
gibt dem
te und Zi
re schöne
würde;
sie verka
so herrlic
schäftigt
denarbeit
Sie nur
Alles wir
Madame
bequemst
uns. I
bemüht,
dem auch
Sie will
allen ich
wenn sie
Augen v
sien Te

aus Ehrfurcht enthielten wir uns derselben. Diese Ehrfurcht ist angewachsen, je mehr wir die Eigenschaften ihrer Seele erkannten: allein, je mehr wir uns vor ihr demüthigen wollen, desto unethäniger wird sie uns. Niemals hat eine Tochter gegen ihre Aeltern mehr Achtung und zärtliche Geflossenheit bewiesen. Sie darf uns zwar nicht gehorchen; denn wir befehlen ihr nichts: allein es ist, als ob sie unsern Willen erriethe, und was wir wünschen können, ist schon gethan, ehe wir gewahr werden, daß sie daran denkt. Es ist ein Engel, der vom Himmel herab gekommen, um unser Alter zu trösten. — Was macht sie denn nun in dem Stall? fragte die Marquise. — Sie gibt dem Vieh frische Streue; sie melkt die Schafe und Ziegen. Es ist, als ob die Milch, die ihre schöne Hand auspreßt, schmackhafter dadurch würde; denn wenn ich in die Stadt komme, und sie verkaufe, so kann ich nicht genug anschaffen; so herrlich findet man sie. Das liebe Kind beschäftigt sich auf der Trift mit Stroh- und Weidenarbeit, die Jederman bewundert. Sollten Sie nur einmal sehen, wie schön sie Binsen slicht. Alles wird kostbar unter ihren Fingern. Sie sehn, Madame, Sie sehn hier ein wahres Bild des bequemsten und ruhigsten Lebens: sie verschafft es uns. Das himmalische Mädchen ist mit nichts bemüht, als uns glücklich zu machen. — Ist denn auch sie glücklich? fragte der Marquis. — Sie will es uns überreden, antwortete der Greis: allein ich habe mit meinem Weibe oft bemerkt, wenn sie von der Weide zurück kommt, daß sie die Augen voll Thränen, und alle Merkmale der tiefsten Traurigkeit im Gesichte hat. So bald sie
uns

uns wahrnimmt, so zwingt sie sich, uns anzulächeln: aber wir sehen nur allzusehr, daß sie einen Gram empfindet, der sie verzehret: wir wagen es nicht, sie darum zu fragen. Ach Madame, wie weh thut es mir, wenn das Kind im stärksten Regen und Frost sich nicht abhalten läßt, die Heerde zu treiben! Hundertmal schon habe ich sie auf den Knien gebeten, mir ihre Stelle zu überlassen: mein Bitten ist jederzeit vergebens. Sie geht mit Aufgang der Sonne fort, und kommt Abends, von Kälte erstarrt, zurück. Denkt nun, sagt sie zärtlich, ob ich euch zugeben kann, euren Heerd zu verlassen, und in dem Alter euch der strengen Witterung auszusetzen: kaum kann ich selbst darinnen aushalten. Unterdessen bringt sie unter ihren Armen das Holz, um uns zu wärmen; und wenn ich mich über die Mühe beklage, die sie sich gibt; so ruft sie: laßt es seyn, laßt es seyn, meine liebe Mutter! durch die Arbeit vertreibe ich die Kälte; und diese schießt sich für meine Jahre. Kurz, sie ist eben so gutherzig als schön, und ich und mein Mann reden niemals von ihr, ohne zu weinen. — Wenn man sie euch nun entführte? fragte die Marquise. — Wir verlöhren, unterbrach sie der Greis, alles, was uns in der Welt am liebsten ist: aber wenn sie dadurch glücklich würde, so stürben wir getröstet und vergnügt. — Ach ja! fügte die Alte hinzu, indem sie in Thränen zerfloß: der Himmel schicke ihr ein würdiges Glück zu! wenn es möglich ist. Meine Hoffnung war es, daß ihre geliebte Hand mir die Augen zudrücken sollte; aber ich liebe sie mehr, als mein Leben. — Hier unterbrach sie ihre Anknüpfung. Sie erschien mit einem Aimer voll Milch in der einen,

einen, ur
andern H
Anmut,
zu besorge
tigte. —
bes Kind,
mich, an
schaft zu
ste bewir
fort, inde
auf den S
ge Lande
das schon
Euer sind
welches i
gibt. I
stand, w
Pflücker
ausübte.
schaft er
sie antche
sie von ih
quis und
So bald
selbst ihn
he sich g
Begeben
müssen d
Mädchen
Bey
te, der di
lassen,
Marqu
S. Seytr

einen, und einem Körbchen voll Früchte in der andern Hand, und nachdem sie sie mit reizender Anmuth begrüßt; fieng sie an ihr Hausgeschäft zu besorgen, als ob sich niemand mit ihr beschäftigte. — Ihr gebet euch viele Mühe, mein liebes Kind, sagte die Marquise. — Ich bestrebe mich, antwortete sie, den Willen meiner Herrschaft zu erfüllen, welche solche Gäste auf das Beste bewirthen möchte. Allein Sie werden, fuhr sie fort, indem sie ein grobes, aber sehr weißes Tuch auf den Tisch breitete, Sie werden nur eine geringe Landkost genießen. Dieses Brodt ist nicht das schönste, aber es ist sehr schmackhaft: die Eyer sind frisch, die Milch ist gut, und das Obst, welches ich gepflückt, ist so, wie es die Jahreszeit giebt. Der Gleiß, die Achtung, der edelste Anstand, womit diese erstaunenswürdige Hirtinn alle Pflichten der Gastfreugigkeit gegen die Fremden ausübte, die Ehrerbietung, so sie ihrer alten Herrschaft erwies, sie mochte nun mit ihnen reden, oder sie anschauen, um in ihren Augen zu lesen, was sie von ihr verlangten; alles dieses nahm den Marquis und seine Gemahlinn mit Bewunderung ein. So bald sie auf dem frischen Stroh, welches sie selbst ihnen zu einem Lager bereitet hatte, zur Ruhe sich geleyet; so sagten sie zu einander: diese Begebenheit hat etwas Außerordentliches: wir müssen das Geheimnis entdecken: wir wollen das Mädchen mit uns fort nehmen.

Wey Anbruch des Tages kam einer ihrer Leute, der die Nacht über den Waagen wieder machen lassen, und meldete, daß er fertig wäre. Die Marquise rief, ehe sie abreiste, die Schäferinn zu sich,

S. Beiträge 10. 1. B. 1. St.

B

sich,

sich, und sagte ihr: ohne das Geheimniß eurer Geburth, und die Ursache eures Unglücks ergründen zu wollen, ermahnt mich alles, was ich sehe und höre, mich eurer anzunehmen. Ich sehe, daß euer Muth euch über das Unglück erhöht, und daß ihr euch in euern gegenwärtigen Zustand schicken könnt. Eure Tugenden machen ihn ehrwürdig; aber er wird deswegen eurer nicht würdiger. Ich kenne euch, liebenswürdige Unbekannte, ein besseres Schicksal verschaffen, und meines Gemahls Gefinnungen sind den meinigen vollkommen gleich. Ich führe zu Turin einigen Staat: nur fehlet mir eine Freundin, und ich werde mir einbilden, einen unschätzbaren Schatz aus dieser Gegend mitgebracht zu haben, wenn ihr mich begleiten wolltet. Entfernt von diesem Antrag und von der Bitte, die ich hier thue, alle Begriffe der Dienstbarkeit: ich halte euch für diesen Stand nicht gemacht; aber wenn mich auch mein Vorurtheil betröge; so will ich euch lieber über eure Geburth erheben, als euch in der Niedrigkeit lassen. Ich wiederhole es; ich suche eine Freundin. Uebrigens dürft ihr wegen der zwey guten Alten nicht bekümmert seyn; ich will alles thun, um sie wegen euers Verlustes schadlos zu halten: wenigstens sollen sie so viel haben, daß sie ihr Leben in der Gemächlichkeit ihres Standes ruhig beschließen können; und aus euern Händen sollen sie die Wohlthaten empfangen, die ich ihnen bestimme. Die zwey Alten, welche bey dieser Rede zugegen waren, küßten der Marquise die Hände, und beschwuren auf den Knien die junge Unbekannte, dieses großmüthige Anerbieten anzunehmen: sie stellten ihr mit Thränen vor, daß sie schon an dem Namen

de

de des Grabes stünden; daß sie sonst keinen Trost hätten, als sie noch in ihrem Alter glücklich zu machen, und daß ihr nach ihrem Tode, wenn sie sich allein würde überlassen seyn, diese Wohnung zu einer erschrecklichen Einöde werden würde. Die Schäferinn umarmte sie, mischte ihre Thränen mit den ihrigen, und dankte für die Gütigkeiten des Herrn und der Frau von Jonrose mit einer Rührung, wodurch ihre Schönheit erhöht ward. — Ich kann, sagte sie, Ihre Wohlthaten nicht annehmen. Der Himmel hat mir meinen Platz angewiesen, und sein Wille geschieht; allein Ihre Gütigkeiten haben meinem Herzen solche Züge eingepägt, die nicht vertilgt werden können. Der verehrte Jonrossische Namen wird immer meiner Seele gegenwärtig seyn. Ich habe nur um eine Gunstbezeugung zu bitten, fuhr sie erröthend und mit niedergeschlagenen Augen fort, diese besteht darinnen, daß Sie diese Begebenheit in ein ewiges Stillschweigen versenken, und die Welt nichts von dem Schicksal einer Unbekannten wissen lassen, welche in der Vergessenheit leben und sterben will. — Herr und Frau von Jonrose fanden sich von der zärtlichsten Betrübniß durchdrungen. Sie verdoppelten tausendmal ihr Bitten, sie blieb aber unbeweglich, und endlich schieden sie weinend von einander.

Die beyden Gemahle beschäftigten sich auf der Reise mit nichts als dieser Begebenheit. Es kam ihnen alles wie ein Traum vor. Indem ihre Einbildungskraft noch mit dieser Art von Romanen erfüllt war, langten sie zu Turin an. Man wird sich leichtlich vorstellen, daß man das Stillschweigen

gen nicht wird beobachtet haben; und diese Geschichte gab zu unerschöpflichen Betrachtungen und Muthmassungen Anlaß. Der junge Sonrose, der bey dergleichen Unterredungen anwesend war, verlorh keinen einigen Umstand. Er war in dem Alter, wo die Einbildungskraft am lebhaftesten, und das Herz zur Zärtlichkeit am aufgelagtesten war: allein er war eines von den Gemüthern, deren Empfindlichkeit sich nicht von aussen zeigt, und welche, wenn sie bewegt werden, desto heftiger sind, je weniger die Empfindung, die sie ergreift, durch Zerstreungen geschwächt wird. Alles, was er von den Tugenden, den Reizen und den Unglücksfällen der Schäferinn in Savojen erzählen hört, erreget in seiner Seele ein brennendes Verlangen, sie zu sehen. Er hat sich ein Bild von ihr gemacht, das ihm ohne Unterlaß vor Augen steht: er sezt alles, was er sieht, in eine Vergleichung mit ihr, und alles, was er sieht, wird durch sie ausgelöscht. Je mehr aber seine Ungeduld anwächst, desto mehr ist er besorgt, sie zu verbergen. Der Aufenthalt zu Turin ist ihm verhaßt. Das Thal, welches der Welt ihre schönste Zierde verhält, zieht seine ganze Seele zu sich, dort erwartet ihn sein Glück. Sollte aber sein Vorhaben kund werden, o was für Hindernisse sieht er schon zum Voraus! Niemals wird man in die Reise willigen, womit er umgeht; es ist eine Thorheit eines jungen Menschen, deren Folgen man befürchtet; Die Schäferinn selbst, von seinen Verfolgungen erschreckt, wird sich ihnen zu entziehen suchen: er verliert sie, wenn sie ihn erkennt. Nach diesen Betrachtungen, womit er drey Monathe schon sich beschäftigt, faßt er den Entschluß, alles ihr

ibr zu
sie in
dann

Er
Seine
big: ih
tergang
tröstlich
vollende
Mord,
bildet si
seligen
der ihre
der Tra
vor den
dem S
beschri
dicht m
Die erf
herum
die De
die ihri
tenhei
sie ung
ist sie
einem
tern a
Ueber
schaft
stet.
nige
Fann
Mort

ihre zu Liebe zu verlassen, unter einem Hirtenkleide sie in ihrer Einsamkeit aufzusuchen, und sie von dannen zu ziehen, oder zu sterben.

Er verschwindet: man sieht ihn nicht wieder. Seine Aelttern, die ihn erwarten, werden unruhig: ihre Furcht häuft sich jeden Tag. Ihre hingegangene Hoffnung macht das ganze Haus untröstlich: die Vergeblichkeit ihrer Nachsuchung vollendet ihre Verzweiflung. Ein Streit, ein Mord, alles, was Unglück genennet werden kann, bildet sich in ihren Gedanken ab, und die unglückseligen Aelttern beweinen den Tod ihres Sohnes, der ihre einzige Hoffnung war. Da sein Haus in der Trauer ist, zeigt sich Sonrose in Hirtenkleidern vor den Bewohnern der Hütten, welche nahe an dem Thale liegen, das man ihm nur allzuwohl beschrieben hatte. Seine Ehrbegierde ist befriedigt; man vertraut ihm die Sorge über eine Heerde. Die ersten Tage läßt er sie auf ein bloßes Ohngefähr herum irren, und war darauf nur bedacht, wie er die Orter entdecken könnte, wo die Schäferinn die ihrige hintreibt. Ich muß, sagte er, die Schüchternheit dieser schönen Einsamen verschonen; ist sie unglücklich, so hat ihr Herz Trost vonnöthen; ist sie der Welt gehäßig, und hält sie die Liebe zu einem stillen und unschuldigen Leben in diesen Orten auf; so muß sie doch zuweilen Augenblicke des Ueberdrusses haben, und sich nach einer Gesellschaft sehnen, die sie entweder ergähet oder tröstet. Ich muß es dahin bringen, daß sie die meiste sucht. Wird ihr erst diese angenehm; so kann es nicht fehlen; sie wird ihr auch bald zur Nothwendigkeit werden: alsdenn werde ich von

der Beschaffenheit ihres Herzens den weitem Rath nehmen. Wir sind allein in der Welt, und wir können gänzlich eines für das andere seyn. Vom Vertrauen zur Freundschaft ist es nicht weit, und von der Freundschaft zur Liebe ist der Schritt in unserm Alter noch weit schlüpfriger. — Und was für ein Alter hatte Jonrose, als er dieses sagte? Jonrose war 18. Jahr alt, aber drey Monathe von Betrachtungen über einerley Gegenstand entwickeln leicht die Begriffe. Indem er seinen Gedanken nachhieng, und seine Augen durch das Gefild irren ließ, hört er von weitem die Stimme, deren Anmuth man ihm so sehr gepriesen hatte. Die Bewegung, welche sie bey ihm verursachte, war so lebhaft, als ob sie unvermuthet gewesen wäre. — Hier, sagte die Schäferinn in ihrem Klaggefange, hier genießt mein Herz des einzigen Vergnügens, welches ihm noch übrig bleibt. Meine Schmerzen haben etwas Ergänzendes für meine Seele; ich ziehe ihre Bitterkeit allen betrügerischen Süßigkeiten der Freude vor. — Diese Worte zerrissen das empfindliche Herz des jungen Jonrose? — Was muß doch, sagte er, die Ursache des Grams seyn, der sie verzehrt? Wie angenehm würde es seyn, sie trösten zu können! — Eine noch angenehmere Hoffnung wagte es kaum, seinem Verlangen zu schmächeln. Er fürchtete sich, die Schäferinn in Unruhe zu setzen, wenn er sich unvorsichtiger Weise der Ungeduld, sie näher zu sehn, überließe, und für das erste mal schien es ihm gnug zu seyn, sie gehört zu haben. Den folgenden Morgen begab er sich auf die Weide, und nachdem er den Weg bemerkt, den sie genommen hatte, ließ er sich an dem Fuß
eines

eines Felsen nieder, welcher ihm den Tag zuvor die Töne ihrer rührenden Stimme wiederholt hatte. Ich habe vergessen zu sagen, daß Jonrose bey der anmuthigsten Gestalt noch Geschicklichkeiten besaß, welche von dem italiänischen Adel nicht leichtlich pflegen vernachlässigt zu werden. Er blies auf dem Hautbois wie Vesuzzi, von welchem er Unterricht bekommen, und der damals das Vergnügen von Europa ausmachte. Adelhaid war so tief in ihren traurigen Gedanken begraben, daß sie ihre Stimme noch nicht hören ließ, und der Wiederhall schwieg noch. Plötzlich unterbrachen dieses Stillschweigen die Klagtöne der Hautbois des jungen Jonrose. Diese unbekanntes Töne erregten in Adelhaid's Seele eine mit Verwirrung vermischte Bestürzung. Die Hirten dasiger Hügel hatten sie bisher nur den Klang der bäurischen Schallmeyen hören lassen. Unbeweglich und aufmerksam sucht sie mit ihren Augen denjenigen auf, der so holde Töne hervorbrachte. Sie sieht von weitem einen jungen Hirten, der in einer Höle des Felsen saß, an dessen Fuß seine Heerde weidete. Sie nahet sich, um ihn besser zu vernehmen. Seht, sagte sie, was der einzige Trieb der Natur wirket! Das Gehör lehret diesen Hirten die feinsten Züge der Kunst. Kann man reinere Töne anstimmen? Wie zärtlich sind ihre Wendungen? wie mannigfaltig ihre Mischung? Sage man mehr, daß der Geschmack in den Künsten kein Geschenk der Natur sey. Seitdem Adelhaid diese Einsamkeit bewohnte, war dieses das erste mal, daß ihr Schmerz durch eine angenehme Zerstreuung gehemmet wurde, und ihr Gemüth den sanften Regungen der Freude

sich ergab. Jonrose hatte sie näher kommen sehn: er hatte gesehn, wie sie sich unter einem Weidenbaum niedergesetzt, um ihm zuzuhören: allein er stellte sich, als ob er es nicht wahrgenommen hätte. Er ergriff ohne Gezwungenheit den Augenblick zu seinem Rückzug, und richtete den Lauf seiner Heerde so ein, daß er auf sie bey dem Abhang des Hügelns treffen mußte, wo sich ihre Wege durchkreuzten. Er warf nur einen Blick auf sie, und setzte seinen Weg fort, als ob er nur mit der Sorge für seine Heerde zu thun hätte. Aber was für Schönheiten hatte dieser einzige Blick durchlaufen! welche Augen! was für Lippen! Wie würden diese so edlen, und bey ihrer Mattigkeit so rührenden Züge entzückend werden, wenn sie die Liebe belebte! Man sah wohl, daß der Gram allein die Rosen ihrer Wangen in ihrem Frühlinge entfärbt: allein unter so vielen Reizen hatte ihn die edle Zierlichkeit ihrer Stellung und ihres Ganges am lebhaftesten gerührt. Bey ihrer beugsamen Bewegung stellte man sich eine junge Ceder vor, deren gerader und zarter Stamm den Zephyren gelind nachgiebt. Dieses Bild, welches die Liebe mit feurigen Zügen in sein Herz prägte, bemeisterte sich seines ganzen Gemüths. Wie schwach ist die Abschilderung, sagte er, die man mir von ihr gemacht hat, von dieser Schönheit, welche der Erde noch unbekannt ist, und angebetet zu werden verdient! und sie bewohnt eine Wüste? und eine Hütte bedeckt sie? Sie, die Könige zu ihren Füßen sehen sollte, beschäftigt sich mit der Aufsicht über eine geringe Heerde? Unter welchen Kleidern hat sie sich meinem Gesichte dargestellt! Sie verschönert alles, und nichts entziert sie. Allein
was

was ist die
Leib: g
Stroh ar
mel: und
will sie se
diges Er
seine Ber
Adelheid
heit Jon
auf, des
Wo sam
le Gaber
vielleicht
lichteiten
höbern
heil süß
Unstüch
bestimm
verzierte
welches
es gefü
kunft sic
glaubte
näherur
Traurig
dung ge
rathen
ihn den
blieb tr
daß sie
bestürzt
gann
nich

was ist das für ein Leben für einen so zärtlichen Leib! grobe Speisen, ein wilder Himmelsstrich, Stroh anstatt eines Bettes! o Himmel! o Himmel! und für wen sind die Rosen gemacht? Ich will sie schon diesem unglücklichen, diesem unwürdigen Stande entreißen! Der Schlaf unterbrach seine Betrachtungen; aber das Bild erlosch nicht. Adelhaid ihres Ortes, von der Jugend und Schönheit Jonrosens empfindlich gerührt, hörte nicht auf, den Eigensinn des Glückes zu bewundern. Wo sammelt doch die Natur, sprach sie, so viele Gaben und Annehmlichkeiten auf! Aber ach! vielleicht würden eben diese Gaben und Annehmlichkeiten, die ihm iho so unnützlich sind, in einem höhern Stande sein Unglück seyn. Was für Unheil stiftet nicht die Schönheit in der Welt! Ich Unglückselige! darf ich noch einen Preis davon bestimmen? — Die schmerzhafteste Betrachtung vergiftete hier in ihrer Seele das Vergnügen, welches sie genossen hatte; sie verwies es sich selbst, es gefühlt zu haben, und entschloß sich, in Zukunft sich alles zu versagen. Den folgenden Tag glaubte Jonrose wahrzunehmen, daß sie seine Annäherung vermiede: er verfiel in eine tödtliche Traurigkeit. — Sollte sie etwan meine Verkleidung gemerkt haben, sagte er, sollte ich mich ver-rathen haben? — Diese Unruhe beschäftigte ihn den ganzen langen Tag, und seine Hautbois blieb träge liegen. Adelhaid war nicht so entfernt, daß sie sie nicht hätte hören können, und daher bestürzte sie dieses Stillschweigen. Sie selbst begann iho zu singen: Es scheint, daß alles, was mich umgiebt, meines Verdrusses theilhaftig wird:

wird: die Vögel lassen nichts als klägliche Stimmen erschallen; das Echo antwortet mir traurig; die Zephyre ächzen zwischen dem Laub; das Geräusch der Bäche ladet mich zu Seufzern ein; man sollte sagen: sie strömen nichts als Thränen heran. — Gonrose, durch diesen Gesang zärtlich gemacht, konnte sich nicht enthalten, darauf zu antworten. Niemals ist ein Zusammenlaut einnehmender gewesen, als die Töne seiner Hautbois und Adelhaid's Stimme. O Himmel! sagte sie, ist es eine Zauberey? Ich traue meinem Gehöre schwerlich: das ist kein Hirt, es ist ein Gott, den ich iso gehört habe. Kann ein natürliches Gefühl der Harmonie solche Töne eingeben? Als sie so redte, so erscholl das ganze Thal von einer Feldmelodie, oder vielmehr von himmlischem Wohlklang. Adelhaid glaubte bey nahe die Wunder zu sehen, welche die Dichtkunst ihrer glänzenden Schwester, der Musik, beymißt. Verwirrt, und der Sprache beraubt wußte sie nicht, ob sie sich der Zauberey entreißen oder überlassen sollte. Allein sie ward des Hirten gewahr, dem sie zugehört hatte, und welcher seine Heerde versammelte, um wieder nach seiner Hütte zu gehen. Er weis, sagte sie, die Reizungen nicht, welche er um sich her verbreitet: seine einfältige Seele wird darüber nicht stolz: er erwartet nicht einmal die Lobsprüche, die ich ihm schuldig bin. So groß ist die Gewalt der Musik: dieses ist die einzige Geschicklichkeit, die ihrer selbst genießt: alle andere Künste wollen Zeugen haben. Diese Gabe des Himmels wurde dem Menschen in der Unschuld gegeben: es ist das reineste Vergnügen. Ach! es ist das einzige, welches ich noch schmecke, und
ich

ich betrachte diesen Hirten wie ein neues Echo, welches meinem Leide antwortet.

Die folgenden Tage stellte sich Gonrose an, als ob er sie vermiede: Adelhaid wurde darüber betrübt. Das Schicksal, sprach sie, schien mir diesen schwachen Trost übrig gelassen zu haben; ich habe mich ihm zu geschwind ergeben, und, um mich zu strafen, verraubt es mich dessen. Endlich begegneten sie sich eines Tages auf dem Abhänge des Hügels: Hirt, sagte sie, treibet ihr eure Heerde weit? Diese ersten Worte der Adelhaid verursachten bey Gonrosen eine solche Beklemmung, daß ihm fast der Gebrauch der Stimme vergieng. Ich weis nicht, sagte er stammellend; ich führe nicht meine Heerde, sondern meine Heerde führet mich. Diese Gegenden sind ihr besser als mir bekannt: ich lasse euch die Wahl der besten Tristen. — Woher seyd ihr dann? fragte die Schäferinn. — Ich habe jenseits der Alpen die Welt erblickt, antwortete Gonrose. — Seyd ihr unter Hirten erzogen worden, fuhr sie fort? — Weil ich ein Hirt bin, sagte er mit niedergeschlagenen Augen, so muß ich wohl dazu geböhren seyn. — Daran zweifle ich, erwiederte Adelhaid, indem sie ihn aufmerksam betrachtete. Eure Geschicklichkeiten, eure Sprache, eure Gestalt selbst, alles überzeugt mich, daß das Schicksal euch besser gestellt hat. — Ihr seyd sehr gütig, antwortete Gonrose: aber von euch selbst solltet ihr es am meisten abnehmen, daß die Natur den Hirten alles versagt. Seyd ihr zu einer Königin geböhren? — Adelhaid erröthete bey dieser Antwort, und sieng an von etwas andern

zu sprechen: lezthin habt ihr mit eurer Hautbois meinen Gesang begleitet, und so viele Kunst gewiesen, daß es bey einem Hirten ein Wunder wäre. — Eure Stimme, versetzte er, ist bey einer Schäferinn ein solches Wunder. — Aber hat euch niemand unterrichtet? — Ich habe so, wie ihr, keinen andern Unterricht gehabt, als den mir mein Herz und mein Gehör gegeben. Ihr sangt, ich ward gerührt: was mein Herz empfindet, drücket meine Hautbois aus; ich theile ihr meine ganze Seele mit. Seht, das ist mein ganzes Geheiranis; nichts ist leichter auf der Welt. — Das ist unglaublich, sagte Adelhaid. — Das habe ich, sprach Jonrose, auch zu mir gesagt, als ich euch singen hörte: doch mußte ich es glauben. Was wollt ihr? Natur und Liebe machen sich manchmal ein Vergnügen, alles, was sie Kostbares haben, in einem niedern Glücke zu vereinigen, um zu zeigen, daß es keinen Stand giebt, den sie nicht adeln können. Unter diesen Gesprächen kamen sie weiter in das Thal, und Jonrose, den ein Strahl der Hoffnung belebte, ließ in den Lüften alle prächtigen Töne der Freude erschallen. — Ach! rief Adelhaid, verschont mein Gemüth mit dem beschwerlichen Bilde einer Regung, die es nicht schmecken kann. Diese Einsamkeit ist dem Schmerzen bestimmt; ihr Wiederhall ist nicht gewohnt, die Töne einer unheiligen Freude zu wiederholen; hier ächzet alles mit mir. — Auch ich, sagte der Jüngling, habe mich zu beklagen, und diesen Worten, die mit einem Seufzer ausgesprochen wurden, folgte ein langes Stillschweigen. — Ihr habt euch zu beklagen, fieng Adelhaid aufs neue an? über die
Men

Men
weiß
fragt
haid: D
Widern
schwere
auch sen
ihr Mi
Vertea
dieses
mein U
daß ich
fenbare
Neube
gen, so
alte die
gehört
Mittl
Nach
Schick
sollte.
ihn.
ständn
Wenn
schehen
Er
sah M
wolke
die Z
pfunde
nieder
Ihr
fänge

Menschen? über das Verhängniß? — Ich weiß nicht, sagte er; aber ich bin nicht glücklich: fragt mich weiter nicht. — Hört, sagte Adelhaid: der Himmel gibt uns einen Trost in unsern Widerwärtigkeiten: die meinigen sind wie eine schwere Last, die mein Herz erdrückt. Wer ihr auch seyd, wenn ihr das Unglück kennt, so müßt ihr Mitleiden fühlen, und ich schäke euch meines Vertrauens würdig: aber versprecht mir, daß dieses Vertrauen wechselsweise seyn soll. — Ach! mein Uebel ist so beschaffen, antwortete Gonrose, daß ich vielleicht verdammt bin, es niemals zu offenbaren. — Dieses Geheimniß vermehrte die Neugierde der Adelhaid. — Begebt euch morgen, sagte sie, an den Fuß dieses Hügel unter die alte diebelaubte Eiche, wo ihr mich habt seufzen gehört, da will ich euch Sachen eröffnen, die euer Mitleid erregen werden. Gonrose brachte die Nacht in einer tödtlichen Unruhe zu. Sein Schicksal hieng von dem ab, was er vernehmen sollte. Tausend schreckende Gedanken bestürmten ihn. Er besorgte am meisten ein trauriges Gesändniß einer unglückseligen und treuen Liebe. Wenn sie liebt, sagte er, so ist es um mich geschehen!

Er verfügte sich an den bemerkten Ort. Er sah Adelhaiden kommen. Der Tag war mit Gewölke bedeckt, und die leidtragende Natur schien die Traurigkeit ihrer Unterredung vorher zu empfinden. So bald sie sich unter dem Eichbaum niedergelassen hatten; so redete Adelhaid ihn an: Ihr seht hier die Steine, welche das Gras anfängt zu bedecken: das ist das Grab des zärtlichsten

sten und tugendhaftesten Menschen, den meine Liebe und meine Unbesonnenheit das Leben gekostet. Ich bin eine Französin, von einem ansehnlichen, und, zu meinem Unglücke, allzureichem Hause. Graf Dreftan faßte gegen mich die zärtlichste Liebe: ich ward empfindlich, bis auf das Aeufferste empfindlich. Meine Aeltern widersetzten sich unserer Neigung, und meine tolle Leidenschaft machte, daß ich in eine Heurath willigte, welche tugendhaften Seelen zwar heilig, aber in den Gesetzen verboten war. Italien war damals der Schauplatz des Krieges. Mein Gemahl reisetete dahin, um die ihm anvertraute Kriegsschaar anzuführen. Ich folgte ihm bis nach Briancon: meine närrische Zärtlichkeit hielt ihn hier wider seinen Willen zween Tage auf. Der ehrbegierige Jüngling verlängerte mit Verdruß seinen Aufenthalt. Er opferte mir seine Pflicht auf: allein, was hatte ich nicht ihm aufgeopfert? Kurz, ich foderte es, und er konnte meinen Thränen nicht widerstehn. Er reiste mit einer Ahndung fort, die mich selbst erschreckte. Ich begleitete ihn bis in dieses Thal, wo ich sein Lebewohl empfieng, und um Nachrichten von ihm zu erwarten, kehrte ich nach Briancon zurück. Wenige Tage hernach verbreitete sich das Gerücht von einem Treffen. Ich zweifelte, ob Dreftan dabey zugegen gewesen: ich wünschte es, zu seinem Ruhme; ich befürchtete es, für meine Liebe. Ich erhielt von ihm ein Schreiben, das ich für meinen Trost hielt; den und den Tag, hieß es, um die und die Stunde, will ich in dem Thale unter dem Eichbaume seyn, wo wir von einander geschieden sind. Ich werde allein kommen; ich lebe nur noch für euch. —

Wie

Wie betrog ich mich? ich merkte in diesem Schreiben nichts als eine Ungeduld, mich wieder zu sehn, und ich erfreute mich über diese Ungeduld. Ich begab mich also unter den Eichbaum: Orestian kömmt, und nach einem zärtlichen Empfange sagt er: Ihr habt es verlangt, meine liebste Adelhaid; ich habe meine Pflicht in dem wichtigsten Augenblicke meines Lebens versäumt. Was ich besorgte, ist geschehn. Die Schlacht ist vorgegangen; mein Regirant hat Wunder der Tapferkeit verrichtet, und ich war nicht dabey. Ich bin entehrt, ohne Hülfe verlohren. Ich werfe euch mein Unglück nicht vor: ich habe aber nur noch ein Opfer, das ich euch leisten kann: mein Herz soll es iso vollbringen. Bey diesen Worten umarmte ich meinen Gemahl, zitternd und athemlos. Ich fühlte mein Blut in den Adern erstarren; meine Knie sanken, und ich stürzte ohne Ränkniß dahin. Er machte sich meine Ohnmacht zu Nuze, um sich aus meinem Schooße zu reißen, und bald darauf rief mich ein Schuß ins Leben, der ihm den Tod gab. Ich kann euch den Zustand nicht abschildern, worinn ich mich befand; er ist unbeschreiblich, und die Thränen, die ihr hier fließen seht, die Seufzer und das Stehnen, so meine Stimme ersticken, sind davon ein schwaches Bildniß. Nachdem ich eine ganze Nacht bey diesem blutenden Leichname in einer betäubten Traurigkeit zugebracht, war meine erste Sorge, meine Schande mit ihm zu begraben: meine Hände gruben ihm sein Grabmaal. Ich suche euch nicht zu erweichen: aber der Augenblick, da die Erde mich von den betrübten Resten meines Gemahls trennen sollte, war mir tausendmal schrecklicher, als

der

der Augenblick seyn kann, der meinen Leib von meiner Seele absondern wird. Erschöpft durch die Schmerzen, und aller Nahrung beraubt bemühten sich meine entkräfteten Hände zween Tage lang, sein Grabmaal zu machen. Wenn meine Kräfte mich verließen, so legte ich mich auf den erblichenen und kalten Leichnam meines Geliebten, um auszuruhen. Endlich leistete ich ihm die Pflicht der Beerdigung, und mein Herz verhieß ihm, in dieser Gegend den Tod zu erwarten, der uns Beide wieder vereinigen sollte. Unterdessen begann der zehrende Hunger meine ausgetrockneten Eingeweide zu ergreifen. Ich machte mir ein Verbrechen daraus, der Natur die Erhaltung eines Lebens zu versagen, welches schmerzhafter als der Tod war. Ich vertauschte meine Kleider mit Hirtenkleidern, und ergriff diesen Stand als meine einzige Rettung. Seit der Zeit ist es mein ganzer Trost, an dieses Grab, das auch einst das meinige seyn soll, täglich zu kommen und zu weinen. Ihr seht, wie aufrichtig ich euch mein Herz entdeckte. Von nun an kann ich mit euch in aller Freyheit weinen. Es ist eine Erleichterung, deren ich bedurfte; allein ich erwarte von euch gleiche Offenherzigkeit. Glaubt nicht, mich hintergangen zu haben. Ich sehe deutlich, daß der Hirtenstand euch eben so fremd und neuer ist, als mir selbst. Ihr seyd jung, vielleicht auch empfindlich: und wenn ich meinen Muthmassungen traue, so haben unsere Unglücksfälle einerley Quelle gehabt; ihr habt wie ich geliebt. Desto erbarmer werden wir gegen einander seyn. Ich betrachte euch als einen Freund, den mir der mitleidige Himmel in meine Einsamkeit geschickt. Seht mich

mich als
wo nicht
stende B

Ihr
rose, w
mögt mi
wollt, so
druck vor
glücksfäll
kann ich
ten, der
es euch g
ne Qua
schweigen
seid sehr
bin es n
sagen
schweige
daß ich
ämfiger
erleichter
nisten A
Grabe v
eurigen
Gram
traut
beschäm
nen Au
dünkte
Merken
habe, so
ihm er
da er g
e. Beu

mich als eine Freundinn an, welche fähig ist, euch wo nicht heilsame Rathschläge, wenigstens tröstende Beispiele zu geben.

Ihr durchdringt mich ganz, antwortete Jonrose, welchen ihre Reden betrübten, und ihr mögt mir eine Zärtlichkeit beymessen, welche ihr wollt, so seyd ihr noch weit entfernt euch den Eindruck vorzustellen, den die Erzählung eurer Unglücksfälle in mich gemacht hat. Ach! warum kann ich es nicht mit einer Vertraulichkeit vergelten, deren ihr so würdig seyd. Allein ich habe es euch gesagt; ich habe es vorausgesehn. Meine Quaal ist so beschaffen, daß ein ewiges Stillschweigen sie in meinem Herzen bedecken muß. Ihr seyd sehr unglücklich, sagte er seufzend hinzu: ich bin es noch weit mehr: das ist alles, was ich euch sagen darf. Findet euch nicht durch mein Stillschweigen beleidigt: es ist erschrecklich für mich, daß ich dazu verdammt bin. Ich werde, als ein ärmlicher Gefährte eurer Schritte, eure Arbeit zu erleichtern suchen: ich werde an euren Bekümmernissen Antheil nehmen: ich werde euch auf diesem Grabe weinen sehn, und meine Thränen mit den eurigen mischen. Ihr sollt es nicht bereuen, euren Gram einem leider! allzuzärtlichen Herzen anvertraut zu haben. — Ich bereue es izo schon, sagte sie beschämt: und beide schieden mit niedergeschlagenen Augen schweigend von einander. Adelhaiden dünkte es beim Abschiede, auf Jonrosens Antlitz Merckmaale der tiefsten Traurigkeit zu erblicken. Ich habe, sagte sie, das Gefühl seiner Schmerzen bey ihm erneuert: und wie entsetzlich müssen sie seyn, da er glaubt, weit unglücklicher zu seyn, als ich!

E. Beiträge n. 1. B. 1. St. C Seit

Seit diesem Tage hörten die Lieder, und die zusammenhängenden Unterredungen zwischen Fonrosen und Adelhaid auf. Sie vermieden sich nicht, aber sie suchten sich auch nicht auf. Blicke, worinnen die Bestürzung abge schildert war, machten fast ihre einzige Sprache aus. fand er sie weinend am Grabe ihres Gemahls, so blickte er sie schweigend mit einem Herzen an, welches von Mitleid, Eifersucht und Harm erfüllt war, und ihrem Schluchzen antwortete er mit Aechzen.

Zween Monathe verflossen in dieser hangen Stellung, und Adelhaid sah Fonrosens Jugend wie eine Blume verwelken. Der Gram, so ihn verzehrte, focht sie desto lebhafter an, je weniger sie die Ursache davon einsah. Sie war weit entfernt, zu vermuthen, daß sie selbst der Gegenstand seines Leidens sey. Indessen wie es natürlich ist, daß von zwoen Regungen, die eine Seele bekämpfen, eine die andere schwächt, so geschah es auch hier. Die Traurigkeit der schönen Adelhaid über den Tod Orestans fieng an nicht mehr so heftig zu seyn, je mehr sie von Tag zu Tag sich dem Mitleid überließ, welches Fonrose bey ihr erregte. Sie war versichert, daß dieses Mitleid sehr unschuldig sey; es fiel ihr auch nicht einmal ein, es zu bestreiten; und da der Gegenstand dieser großmüthigen Empfindung ihr beständig vor Augen war, so lebte es alle Augenblicke wieder auf. Die Hinfälligkeit dieses Jünglings wurde endlich so groß, daß Adelhaid es für ihre Pflicht hielt, ihn nicht länger seiner Schwermuth zu überlassen. Ihr kommt um, sprach sie, und ihr gefällt meinen Schmerzen noch diesen bey, euch vor meinen Augen

Augen vor
euch helfe
jugendlich
tung gege
zärtlichste
endlich n
als ich vo
entdeckt
habt Me
hilft. W
als mein
es verrat
hat zwis
benehlig
in diesem
Betribu
Ich hor
Fonrose
Leben b
terlassen
O Him
Wer?
etwas be
durchboh
was hat
mich nu
glücklich
mehr Z
habt ich
ter verhe
ich bin
ihr mit
euch an
den, v

Augen vor Gram vergehen zu sehn, ohne daß ich euch helfen kann. Wenn die Erzählung meiner jugendlichen Unbesonnenheit euch keine Verachtung gegen mich eingestößt; wenn die reinste und zärtlichste Freundschaft euch lieb ist; wenn ihr reich endlich nicht noch unglückseliger machen wollt, als ich vor eurer Bekanntschaft gewesen bin; so entdeckt mir den Ursprung eures Leidens. Ihr habt Niemand, außer mich, der es euch ertragen hilft. Wäre auch euer Geheimniß weit wichtiger als meines, so fürchtet euch doch nicht, daß ich es verrathen würde; der Tod meines Gemahls hat zwischen der Welt und mir einen Abgrund befestigt, und was ich von euch wissen will, wird in diesem Grabe versenkt bleiben, wohin mich die Betrübniß mit langsamen Schritten leitet. — Ich hoffe vor euch dahin zu kommen, antwortete Jonrose weinend. Laßt mich mein jammervolles Leben beschließen, ohne euch den Verweis zu hinterlassen, daß ihr seinen Lauf abgekürzt habt. — O Himmel! was höre ich? rief sie beängstigt. Wer? ich sollte zu dem Leiden, das euch belastet, etwas beygetragen haben? Sagt nur alles: ihr durchbort mir mein Herz! Was habe ich gethan? was habe ich gesagt? Ach! Himmel, hast du mich nur auf die Welt gesetzt, um Menschen unglücklich zu machen? Sagt alles: es ist nicht mehr Zeit, mir zu verbergen, wer ihr seyd: ihr habt schon zu viel gesprochen, als daß ihr es weiter verheelen könnt. — Wohl! so wißt es denn: ich bin Jonrose, der Sohn jener Reisenden, die ihr mit Bewunderung und Hochachtung gegen euch angefüllt. Alles, was sie von euren Tugenden, von euren Reizungen erzählt haben, hat mir

den unglücklichen Anschlag eingegeben, hieher zu kommen, und euch in dieser Verkleidung zu sehn. Ich habe mein Geschlecht in dem trostlosesten Zustande verlassen, weil es in der Meynung steht, mich verlohren zu haben, und nun meinen Tod betrauert. Ich sah euch: ich weiß, was euch in dieser Gegend hält: ich weiß, daß die einige Hoffnung, die mir übrig bleibt, diese ist, euch anzubeten und zu sterben. Verschonet mich mit einem vergeblichen Rathe und unbilligen Tadel. Mein Entschluß ist so fest, so unveränderlich, als der eurige. Wenn ihr mein Geheimniß verrathet, und dadurch die letzten Augenblicke eines verlöschenden Lebens beunruhiget, so würdet ihr höchst ungerecht gegen mich seyn, da ich so unschuldig gegen euch bin.

Udelhaid bestrebte sich voll Verwirrung die Verzweiflung zu stillen, worinnen der Jüngling versenkt lag. Laßt uns, sprach sie, seinen Aeltern den Dienst erweisen, ihn wieder zum Leben zurück zu ruffen! Laßt uns ihre einzige Hoffnung retten! der Himmel biethet mir diese Gelegenheit an, ihre Gütigkeiten zu erkennen. Also anstatt ihn durch eine unzeitige Strenge wilder zu machen, so wandte sie alles an, was das zärtlichste Mitleid und die trostreichste Freundschaft nur in sich enthielt, um ihn zu beruhigen.

Engel des Himmels, rief Jonrose: ich sehe wohl den Abscheu, den ihr tragt, mich unglücklich zu machen. Euer Herz gehört dem, der in diesem Grabe hier liegt. Ich sehe, nichts kann euch von ihm trennen: ich sehe, wie sinnreich eure Tugend ist, mir mein Unglück zu verbergen. Ich fühle
es

es in seinem ganzen weiten Umfang: ich werde hingerissen: doch ich verzeihe es euch. Eure Pflicht ist es, mich niemals zu lieben, die meinige ist es, euch allezeit anzubeten.

Voll Ungebuld, ihr gefasstes Vorhaben zu vollziehen, kömmt Adelhaid in ihrer Hütte an. Vater, sagte sie ihrem alten Herrn, habt ihr Kräfte genug, eine Reise nach Turin zu thun? Ich bin eines Mannes benöthigt, um dem Herrn und der Frau von Jonrose eine der wichtigsten Nachrichten zu geben. Der Greis antwortete, daß sein Eifer ihnen zu dienen, ihm Muths genug dazu machte. Gehet, sprach Adelhaid, ihr werdet sie antreffen, wie sie den Tod ihres einzigen Sohnes beweinen. Berichtet ihnen, daß er lebt, daß er in diesen Gegenden ist, daß ich ihn selbst ihnen wieder geben will; aber daß es unumgänglich nöthig ist, selbst zu kommen, und ihn abzuholen.

Er reißt ab; er kömmt zu Turin an; er läßt sich unter dem Namen des Alten vom savoyischen Thale anmelden. Ach! schrie die Marquise, vielleicht ist unserer Hirtinn ein Unfall zugestoßen. Laßt ihn kommen, rief der Marquis: vielleicht meldet er uns, daß sie einwilligt, bey uns zu leben. Nach dem Verluste meines Sohnes, sprach die Marquise, ist dieß der einige Trost, den ich auf der Welt genießen kann. Der Greis wird hereingeführt. Er wirft sich nieder; sie heben ihn auf. Sie beweinen einen Sohn, sagte er, ich soll Ihnen melden, daß er lebt: unsere liebe Tochter hat ihn im Thale entdeckt. Sie schickt mich zu Ihnen her, um es Ihnen zu hinterbringen:

aber Sie allein können, sagt sie, ihn nöthigen, mit zurück zu gehen. Als er so redte, hatte die Bestürzung und die Freude der Frau von Jonrose den Gebrauch der Sinnen benommen. Der Marquis außer sich, verirrt und betroffen, ruft seine Leute, um seiner Gemahlinn beyzuspringen; er bringt sie wieder zu sich selbst, umarmt den Greis, und verkündigt dem ganzen Hause, daß ihr Sohn ihnen wieder geschenkt worden. Die Marquise hatte ihre Lebensgeister wieder bekommen. Was werden wir machen, sprach sie, indem sie dem Greis voll Zärtlichkeit die Hand drückte, was werden wir machen, um gegen eine Wohlthat, die uns das Leben wieder gibt, erkännlich zu seyn.

Alles ist zur Abreise veranstaltet. Sie begeben sich mit dem guten Alten auf den Weg. Sie reisen Tag und Nacht; sie kommen in das Thal, wo ihr einziges Kleinod ist. Die Hirtinn war auf der Trift; die Alte führte sie zu ihr hin; sie nähern sich. Wie erstaunen sie! ihr Sohn, ihr liebster Sohn ist bey ihr in schlechter Hirtenkleidung: ihre Herzen haben ihn eher entdeckt als ihre Augen. Ach grausames Kind! rief seine Mutter, die ihm in die Arme fällt! Was für Jammer hast du uns gemacht! Warum hast du dich unserer Zärtlichkeit entrisen? und was willst du hier machen? — Anbeten, was Sie selbst bewundert haben, sagte Jonrose. Verzeihen Sie, Madame, sprach Adelheid, immittelst Jonrose dem Vater zu Fuße fiel, welcher ihn aber gütig wieder aufhob. Verzeihen Sie, daß ich Sie so lange im Kummer gelassen habe. Hätte ich es ehe gewußt, so wären sie ehe getröstet worden. Nach
den

den ersten Gefühlen der Natur war Fonrose wieder in eine tiefe Betrübniß versallen. Kommt, sagte der Marquis, laßt uns in der Hütte ausruhen, und allen Verdruß, den uns der junge Thor verursacht, vergessen. Ja, mein Herr, ich bin es gewesen, sagte Fonrose zu seinem Vater, der ihn an der Hand führte. Nur eine verirrte Vernunft konnte in meinem Herzen die Regungen der Natur aufheben, meine heiligsten Pflichten mir vergeßlich machen, und mich von allem dem, was ich in der Welt am kostbarsten habe, trennen. Aber zu dieser Verwirrung haben Sie selbst Anlaß gegeben, und ich werde dafür gestraft. Ich liebe ohne Hoffnung etwas, das das vollkommenste Wesen auf Erden ist. Sie sehen und wissen das Wenigste von dieser unvergleichlichen Schönheit: sie ist die Artigkeit, die Zärtlichkeit und die Tugend selber: ich liebe sie bis zur Abgötterey: ich kann ohne sie nicht glücklich seyn, und ich weiß, daß sie nicht mein seyn kann. Hat sie euch, fragte der Marquis, das Geheimniß ihrer Geburth entdeckt? — Ich habe gnug davon erfahren, sagte Fonrose; sie giebt der meinigen nichts nach: sie hat das ansehnlichste Glück ausgeschlagen, um sich in dieser Wildniß zu begraben. — Und wißt ihr, was sie dazu angetrieben hat? — Ja, mein Herr: allein es ist ein Geheimniß, das sie allein Ihnen eröffnen kann. — Vielleicht ist sie verheurathet? — Sie ist eine Wittwe; aber ihr Herz ist nicht frey: seine Fessel sind nur desto unauflöslicher. — Meine Tochter, sagte der Marquis, als er in die Hütte kam, ihr seht, daß ihr alles, was Fonrose heißt, bezaubert. Die ausschweifende Neigung dieses jungen Menschen kann

durch nichts gerechtfertigt werden, als durch ein so bewundernswürdiges Frauenzimmer, wie ihr seyd. Alle Wünsche meiner Frau begrenzten sich darinnen, euch zur Gespielin und Freundin zu haben; und mein Sohn will nicht mehr leben, wenn er euch nicht zur Gemahlinn erhält: ich verlange nicht minder euch zur Tochter zu haben: seht nun, wie viele ihr durch eine abschlägliche Antwort unglücklich machen würdet. Ach, mein Herr, sagte sie, Ihre Gütigkeiten beschämen mich: aber hören Sie mich an, und urtheilen Sie. Hier auf erzählte sie ihnen ihre traurige Geschichte. Sie fügte den Namen ihres Geschlechtes hinzu, welches dem Marquis nicht unbekannt war, und zum Ende nahm sie ihn selbst zum Zeugen der unverleslichen Treue, die sie ihrem Gemahle schuldig war. Bey diesen Worten verbreitete sich die Bestürzung auf allen Gesichtern. Der junge Komrose, den das Schluchzen beynaher erstickte, stürzte sich in einen Winkel der Hütte, um den Thränen freyen Lauf zu lassen. Der wehmüthige Vater eilte dem Sohne zu Hülfe: seht, geliebte Adelhaid, in welchen Zustand ihr ihn gesetzt habt. Die Frau von Komrose, die neben Adelhaid saß, drückte sie in ihre Arme, und benezte sie mit Thränen. Wie, meine Tochter, sprach sie, wollt ihr uns zum zweytenmale den Tod unsers lieben Kindes beweinen lassen? Der Greis und sein Weib hefteten ihre thränenvollen Augen auf Adelhaiden, und erwarteten ihre Antwort. Der Himmel ist mein Zeuge, brach sie endlich aus, indem sie aufstand, daß ich mein Leben willig dahin gäbe, um gegen so viele Gütigkeiten erkenntlich zu seyn. Es würde mein Unglück vollkommen machen, wenn ich

mir

mir das Ihrige vorzuwerfen hätte. Aber Sonrose soll selbst mein Richter seyn! Lassen sie mich einen Augenblick mit ihm reden. Hierauf gieng sie mit ihm beyseite: Hören Sie, sagte sie, Ihnen ist es bekannt, Sonrose, was für geheiligte Bande mich in dieser Gegend halten; Wenn ich aufhörte, einen Gemahl, der mich nur allzusehr geliebt hat, zu lieben und zu beweinen, so würde ich das verächtlichste Weibsbild seyn. Die Hochachtung, die Freundschaft, die Dankbarkeit, sind Regungen, die ich Ihnen schuldig bin: aber alles dieß kann die Stelle der Liebe nicht einnehmen. Je mehr Sie Liebe zu mir tragen, desto mehr dürfen Sie von mir fordern: die Unmöglichkeit, diese Pflicht meines Ortes zu erfüllen, verhindert mich, mir sie aufzulegen. Indessen sehe ich Sie in einem Zustande, der das unempfindlichste Herz erweichen muß: es ist schrecklich für mich, daß ich die Ursache davon seyn soll; noch schrecklicher würde es seyn, wenn Ihre Aeltern mich beschuldigen könnten, Sie verlohren zu haben. Ich will also in diesem Augenblicke mich vergessen, und Sie, so viel an mir ist, zum Schiedsrichter unsers Schicksals setzen. Es kömmt auf Sie an, eines von beiden zu erwählen, entweder mir abzusagen, sich selbst zu überwinden, und mich zu vergessen, oder eine Frau zu besitzen, deren Herz von einem andern Gegenstand erfüllt ist, und die Ihnen nur Empfindungen sehen lassen kann, welche allzuschwach sind, als daß sie den Wünschen eines Liebsten Genüge leisten könnten. — Das ist genug, sagte Sonrose, und von einer Seele, wie die ihrige ist, muß die Freundschaft so schätzbar als die Liebe seyn. Vielleicht werde ich über

die Ehränen, die Sie dem Gedächtnisse eines andern Gemahls schenken, eifersüchtig seyn; allein die Ursache dieser Eifersucht wird Sie der Ehrerbietung würdiger, und meinen Augen weit angenehmer machen.

Sie ist mein, sprach er, da er kam, und sich in die Arme seiner Aeltern warf: ich habe sie der Ehrfurcht, die sie gegen Sie heget, und Ihren Gütigkeiten zu danken; und ich bin Ihnen ein zweytes Leben schuldig. Augenblicklich waren die Arme der Anwesenden so viele Bande, von denen Adelhaid sich nicht los machen konnte.

Hat sie dem Mitleid, der Dankbarkeit nachgegeben? ich will es glauben, um sie desto mehr zu bewundern: Adelhaid glaubte es selbst. Dem sey, wie ihm wolle, so wollte sie vor ihrer Abreise noch einmal das Grab sehn, das sie so ungern verließ. O mein geliebter Drestan! sagte sie, wenn du aus dem Schooße der Todten deine Augen erheben, und in meiner innersten Seele lesen kannst; so hat sich dein Schatten über das Opfer nicht zu beklagen, welches ich hier vollbringe: ich bin es dem großmüthigen Bezeigen dieses tugendhaften Geschlechtes schuldig; aber mein Herz bleibt dir ewig. Ich will mich bemühen, viele glücklich zu machen, ohne es selbst zu seyn. — Endlich zog man sie mit vieler Mühe von dem Grabmaal hinweg; sie bath sich aber aus, dem Andenken ihres Gemahls daselbst ein Ehrenmaal aufzurichten, und aus der Hütte ihrer alten Herrschaft, die ihr nach Turin folgte, ein Landhaus zu machen, wohin sie entschlossen war, manchmal